

Zum Tischdecken kommt der Lkw

VON KIRSTEN BOLDT, 31.08.05, 07:47h



Für die Diakonie sucht Hedi Rahber Obst und Gemüse aus. 30 bis 40 Portionen werden in der Diakonie-Küche für Obdachlose zubereitet.

Die Kölner Tafel kann zehn Jahre erfolgreichen Einsatz feiern. Ihre Gründerin Beate Welbers plagen dennoch Zukunftssorgen.

Allmählich wird der Transporter leichter. Doch noch stapeln sich Kisten mit Kopfsalaten, Äpfeln, Karotten, abgepackten Pflaumen und Rucola und Tüten mit Brot auf der Ladefläche. „Alles muss raus“, meint Frank-Dieter Altfeld. Er weiß, wo der Wagen zum Ende der Rundfahrt fast immer leer wird: bei den Flüchtlingsfamilien in Merheim.

Seit heute früh um halb neun sitzt Altfeld hinterm Steuer des blitzsauberen Kühlwagens „Gestiftet vom Herren-Gourmet-Abend“. Immer dienstags hat der pensionierte Mediziner Tafel-Tag. Kurz nach acht versammelt sich im Büro an der Ringstraße in Rodenkirchen eine gut gelaunte Rentnerrunde und wartet auf die Anweisungen ihrer „Chefin“ Beate Welbers. Die hat die Fahrerteams für vier Wagen bereits zusammengestellt: „Wir brauchen noch eine Sonderfahrt nach Rheinbach für 800 Kilo Obstsalat.“

Dass sie einmal jeden Wochentag von 8 bis 17 Uhr viele Tonnen Lebensmittel im Stadtgebiet umverteilen würde, hätte sie sich vor zehn Jahren nicht träumen lassen. Da war sie fünfzig, die Kinder waren aus dem Haus, sie suchte eine Aufgabe. Ihre Idee, in Köln eine Tafel zu installieren, unterstützte ihr Nachbar, Pfarrer Landgrebe. Im Kirch-Archiv gab er ihr einen Raum mit Telefon. „Dann habe ich einfach Geschäftsleute angesprochen“, lacht Welbers, „und bin mit meinem Wagen rumgefahren.“ Jetzt ist sie Managerin eines Betriebes mit 50 Helfern.

Altfelds Beifahrerin ist heute Mehrnoosh Alemzadek. Die 24-Jährige studiert Betriebswirtschaft und hat auf das Angebot von German Wings reagiert: Für sechs Tage Arbeit bei der Tafel winken Frei-Flugtickets. Jetzt wuchtet sie bei der ersten Anlaufstelle „Lidl“ schwere Kisten mit Pflaumen, Trauben und knackfrisch aussehendem Feldsalat. „Wir müssen jeden Tag den Salat in der Theke auswechseln“, erklärt der Lidl-Mann. Frank meint dazu später: „Wir nehmen keine Waren mit abgelaufenen Daten. Alles muss so sein, dass wir es selbst essen würden.“ Bei der Bäckerei Kraus in Chorweiler werden 100 Kilo Teilchen und Brot vom Vortag zugeladen, die beiden gönnen sich einen Snack: „Sehr lecker!“ Zur täglichen Runde gehört auch das Rewe-Zentrallager, der größte Spender. 40 Kilo Ware - heute eher wenig - wandern in den Laster.

An der katholischen Grundschule Horststraße öffnet Altfeld die Lastertüren: „Was darf's sein?“ Stefanie Haaß, Leiterin der offenen Ganztagschule, zeigt auf Teilchen, Nudeln und Eier. „Die Hälfte der Eltern kann das Mittagessen für ihre Kinder nicht zahlen. Da sind wir froh über die Ergänzung durch die Tafel.“

Der Koch beim Junkie-Bund in Gremberg kann etwas mit dem Zitronengras anfangen. „Ich mache hier jeden Tag 25 Essen“, sagt Guido von Mehring. Die Armut sei groß. Deshalb gebe er auch Lebensmittel der Tafel weiter an Familien: „Jeden Tag 30 Tüten.“ Nach Zweiradwerkstatt, Mutter-Kind-Wohnstelle, Awo-Kindertagesstätte, Drogenhilfe und Jugendzentrum biegt der Laster wieder am Tafel-Büro ein, leer und mit 140 Kilometern mehr auf dem Tacho.

„Von den Lebensmittelspenden her sieht es sehr gut aus“, meint Beate Welbers. „Aber wir brauchen wirklich dringend Geld für den Diesel, für Fahrzeugreparaturen. Wir leben bereits von Rücklagen. Zudem fehlt jemand, der bereit ist, meine Koordinationsarbeit fortzuführen. Und weitere Helfer, die mal einen Tag arbeiten wollen.“ Einen hat sie gewonnen. „Sie haben mich überzeugt“, sagte ihr Mehrnoosh Alemzadek zum Abschied. „Ich komme wieder.“

(KStA)